

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 23

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

SAYONARA

Produktion: USA.

Regie: J. Logan

Besetzung: Marlon Brando, Miko Taka, Red Buttons u. a.

Verleih: Warner-Films

ms. James A. Michener scheint zu einem der fruchtbarsten Stofflieferanten Hollywoods geworden zu sein. Zur Zeit sind gleich zwei Filme zu sehen, die nach Romanen von ihm gedreht worden sind: "Sayonara" und "South Pacific", eine Romanze und ein Musical. Beiden Filmen ist gemeinsam, dass das Problem der Liebe zwischen andersrassigen Menschen behandelt wird. "Sayonara" spielt in Japan. Ein amerikanischer Fliegeroffizier verliebt sich in eine Japanerin, setzt gegen Gesetz und Wille der Armee die Ehe durch. Einer seiner Soldaten, der ebenfalls eine Japanerin geheiratet hat, begeht, weil er nach Amerika zurückversetzt werden soll und seine Frau nicht mitnehmen darf, mit ihr zusammen Selbstmord. Erst nach diesem Freitod wird das Gesetz, das die Fraternisation mit den Japanern verbietet, aufgehoben. Der Film greift also - auf Grund des reportagehaft geschriebenen Romans von Michener - ein dringliches Problem der amerikanischen Militärzeit in Japan auf. Er befasst sich mit dieser Frage auf eine nicht eben tiefgehende, wenn auch offensichtlich bemühte Weise. Man kann nicht sagen, der Film, den übrigens Joshua Logan inszeniert hat, sei unehrlich, doch ist er gewiss auch nicht sehr ehrlich, weil eben nicht sehr tief schürfend. Die Probleme der Integration, der Rassenmischung, der Heirat zwischen Weissen und Gelben wird wohl von der Grundlage einer allgemeinen und liebenswerten Humanität behandelt, aber es ist nicht Gegenstand einer gründlichen Studie, sondern vielmehr Anlass zu einer Romanze. Dabei werden die Gewichte ziemlich gerecht verteilt. Denn nicht allein die Amerikaner sprechen sich gegen diese Mischung durch Liebe und Heirat aus, sondern auch viele Japaner. Nur geschieht es bei den Japanern eher aus Gründen der Furcht vor der Entwurzelung, die durch die Einheirat in andere Familien und andere Kultur nicht mehr wettgemacht werden könnte. Die Amerikaner hingegen bekennen sich zu einem rassenmässigen Eigendunkel. Gegen solche Vorurteile versucht der Film anzurennen. Er hat also eine erfreuliche pädagogische Absicht. Auch verrät er eine Verzauberung durch die ältere, die japanische Kultur. Stellenweise sieht der Film denn auch aus wie ein Dokument. Allerdings wird alles, vor allem die Begegnung mit Japan und seinen Frauen, versüßlicht. Eine romantische Saucce ist über alles gegossen. Dadurch eben wirkt der Film unecht. Erstaunlich sind immerhin die Farben, erstaunlich zum Teil das Spiel, erstaunlich aber auch die Länge des Films, der zweifellos sehr gewonnen hätte, wenn er gestrafft worden wäre.

DIE REISMAEDCHEN (La risaia)

Produktion: Italien

Besetzung: Elsa Martinelli, Folco Lulli

Verleih: Marzocchi-Film

ms. Das ist eine ganz billige, ganz kolportagesüchtige Nachahmung von "Riso amaro", dem Film, den Giuseppe de Santis vor nunmehr zehn Jahren über die Arbeit und das Leben der Reisleserinnen des Piemont gedreht hat. Auch bei de Santis hat es damals Kolportage gegeben, aber es war eine ins Künstlerische gehobene Kolportage und es wehte durch die Geschichte der Atem einer erregten Sozialkritik. Hier nun geht es um gar nichts anderes mehr als um die Darbietung

weiblicher Reize, der hochgeschürzten Röcke der Reisarbeiterinnen, ihrer Freuden und Streitereien, ihrer Liebesgeschichten und ihrer Vergewaltigungen. Es geht um Männerkampf, Treulosigkeit, Hinterhältigkeit und hochdramatische Rettung eines Mädchens aus einer Feuersbrunst. Die Sache ist so lächerlich, dass sogar ein Publikum, das sonst wenig nach Wahrheit und Geschmack fragt, hell herauslacht. Dieser Film ist ein Ende - das Ende einer Filmmelodramatik, die vor gar nichts mehr Achtung besitzt, sondern nur noch auf möglichst rasche und wohlfeile Art Sensationen und erotische Attraktionen häuft und dabei Geld schieffeln will.

LE CHOMEUR DE CLOCHEMERLE (Skandal in Clochemerle)

Produktion: Frankreich

Regie: Jean Boyer

Besetzung: Fernandel, Maria Mauban, Henri Vilbert

Verleih: Sadfi

ms. Nach einem Roman von Chevallier gedreht, ist dieser von Jean Boyer inszenierte Film eine zwar spassige, doch ziemlich frivole Aufwärmung der Geschichte von Don Camillo und Peppone. Nur dass nicht der Pfarrer und der Bürgermeister im Mittelpunkt stehen, sondern ein Tagedieb, den Fernandel spielt. Der gute Mann, Bürger von Clochemerle, ein charmanter, doch fauler Bursche, stiehlt dem lieben Gott den Tag ab, lässt sich als einzigm Arbeitslosen des Städtchens eine Arbeitslosenrente auszahlen und bringt dadurch seine Mitbürger, die er bei der Arbeit stets versäumt, in Wut. Erst als er, der auf Kosten der Steuerzahler lebt, damit anfängt, seinen Mitmenschen Zuliebe zu leben, ihnen allerlei kleine Handreichungen zu gewähren, kehrt der Friede wieder ein. Doch plötzlich wird die Eintracht gestört. Der Küster hat in der Kirche die Opferstücke ausgeraubt (einer Dirne wegen), man hat indessen den Arbeitslosen in Verdacht; er beweist zwar seine Unschuld, aber er kommt doch erst so weit, als sich der Pfarrer und der Bürgermeister, der Vertreter der Kirche und der Sozialist, zusammentun und einen Pakt schliessen, der in beider politisches Konzept passt. Der Film ist nicht, wie der erste Clochemerle-Film, antiklerikal und kryptokommunistisch,

Zwei Welten kommen in "Sayonara" miteinander in Berührung, das Zusammentreffen kann nicht ohne grosse Konflikte verlaufen.



aber er zeugt doch von einer Klitterung politischer Positionen, ist frivol im Spiel mit Ueberzeugungen, Frauen und Liebe, ist manchmal in seiner biederen Komik eher penibel als lustig. Einzig Fernandel, der hier eine sympathische Schwankrolle innehat, ist ein kleiner Trost.

wäre um verschiedene Episoden nicht schade, denn sie zeigen nur die bekannte, amerikanische Naivität in den historischen Ereignissen Europas, die bis zur unfreiwilligen Komik geht. Weniger wäre auch hier mehr, wenngleich der Film kaum ganz zu retten sein dürfte.



Die spanische Landschaft kommt eindrucksvoll zur Geltung in "Stolz und Leidenschaft".

STOLZ UND LEIDENSCHAFT (The Pride and the passion).

Produktion: USA, Kramer
Regie: Stanley Kramer
Besetzung: Carry Grant, Frank Sinatra, Sophia Loren
Verleih: Unartisco.

ZS. So eine Kanone kann eine unglaublich zähe und massive Angelegenheit sein, und ein Leben wie neun Katzen besitzen. Deshalb eignet sie sich jedoch vortrefflich dazu, eine an sich reizlose Filmerzählung von übernormaler Länge daran aufzuhängen. Dass die Geschichte reizlos geworden ist, das ist ganz allein das Verschulden von Stanley Kramer, denn dem Roman "The Gun" von Forester, dem sie nachgebildet ist, fehlt es durchaus nicht an reizvollen Zügen, die ein einfallsreicher Regisseur hätte verwerten können. Kramer, einst mit grossen Hoffnungen und Vorschusslorbeeren begrüsst, hat sie leider nur zum geringen Teil zu verwerten gewusst.

Die Kanone, von kämpferischen Partisanen im Krieg gegen Napoleon entdeckt, eingesetzt und quer durch das halbe Land geschleppt, um das besetzte Avila zu befreien, bewährt sich wenig als Star. Eine nicht abbreisende Kette von Transport-Zwischenfällen und Partisanenhändeln spielt sich ihretwegen ab, die alle ungefähr von gleicher Art sind und mit der Zeit eintönig wirken. Die obligate Dreieck-Liebesgeschichte zwischen dem Anführer, einem englischen Kanonen-sachverständigen Offizier und einer Sophia Loren, von der kein Mensch weiß, wie sie in diese Gesellschaft geraten ist, macht die Sache nur noch ärger. Was die Loren hier zeigt, ist dürfsig und konventionell. Man darf dies offen sagen, denn sie hat inzwischen einiges dazugelernt.

Wenn der Film trotzdem einiges Interesse verdient, so darum, weil Regisseur Kramer in den Massenszenen und den Aufnahmen spanischer Landschaften sein Können zeigt, das einst so grosse Hoffnungen hervorrief. Es sind gewiss nur Reste davon, jedoch eindrucksvolle, die immerhin einige sehr schöne Bildwirkungen erzeugen. Könnte man sich zu einigen einschneidenden Kürzungen der übermäßig gedehnten Handlung entschliessen, so würde der Film entschieden gewinnen. Es

VENDETTA SARDA (Proibito)

Produktion: Italien
Regie: M. Monicelli
Besetzung: A. Nazzari, Lea Massari, Mel Ferrer, H. Vilbert.

ms. Mario Monicelli, einer der zweiten oder gar dritten Garde der italienischen Regisseure, hat einen Roman von Grazia Deledda, "La vendetta Sarda", verfilmt. Die Geschichte berichtet von einem jungen Priester, der die in Blutrache lebenden Familien seines Dorfes miteinander versöhnen will, bei seinem gutgemeinten Vorgehen allerlei Unheil anrichtet, schliesslich aber, nach vielen Morden und Brandschatzungen, doch als Sieger dasteht. Monicelli hat einigen originellen Zugriff, wenn er Volkstypen schildert, aber er wirkt ziemlich unbeholfen, sobald er Liebeszenen zu gestalten hat (selbstverständlich hat eine junge Frau, die Heilige, unruhiges Blut wegen des jungen Pfarrers). Die Landschaft kommt zwar recht poetisch ins Bild, die Volksbräuche fesseln das Interesse, aber das alles genügt nicht, um den Eindruck zu verwischen, dass es sich hier um eine melodramatische Romanze handelt.

EN CAS DE MALHEUR (Mit den Waffen einer Frau)

Produktion: Frankreich
Regie: Claude Autant-Lara
Besetzung: Jean Gabin, Brigitte Bardot
Verleih: Monopole- Pathé

ms. Das ist meiner Meinung nach der beste Film von Claude Autant-Lara seit seinem subtilen und psychologischen tiefschichtigen "Le diable au corps". Als Vorlage diente eine Kriminalgeschichte aus der Feder von Georges Simenon. Der Roman hat wenig literarische Originalität, doch der Film zweifellos klassischen Zuschnitt. Es lebt in ihm die ganze psychologische und atmosphärische Kunst des guten Franzosenfilms. Die Geschichte ist desperat. Sie berichtet von einer jungen Frau, deren Körper nach Männern verlangt, und die zwischen einem älteren Anwalt, der sie gegen die Anklage eines Ueberfalls verteidigt hat, und einem jungen Werkstudenten hin und her pendelt. Die Frau ist so etwas wie eine andere Lulu, nur fehlt ihr die Dämonie. Beide Männer sind ihr verfallen, sie selbst ist dem Ruf ihres Blutes hörig. Was Autant-Lara aus dieser konventionellen Dreiecksgeschichte gemacht hat, ist ein faszinierender Spiegel eines Lebens der moralischen Desintegration. Es gibt in diesem Film keine moralischen Werte, es pendeln seine Menschen in einer Lebensstimmung der Verzweiflung und der Ausweglosigkeit. Wenn der junge Mann, der Werkstudent, am Schluss die Lulu ersticht, ist dieser Akt des Mordes weniger ein Akt der moralischen Abwehr gegen das Liederliche und Luderige, als ein letzter Ausdruck der Verzweiflung. Gerade in dieser Ausweglosigkeit, in dieser totalen Negativität, in dieser Scheulosigkeit vor allen intimen Dingen des Lebens und der Liebe ist der Film ein Zeugnis - ein Zeugnis goutierbar einzige durch die formale Beherrschung, goutierbar auch durch das Spiel der Darsteller, unter welchen Jean Gabin als der alternde Anwalt hervorsticht. Es darf indessen gesagt werden, dass Brigitte Bardot, die sich sonst in ihren Filmen dreist und dumm zu entblössen pflegt, diesmal nahezu eine schauspielerische Leistung vollbringt; immerhin ist sie gut eingesetzt.

SCAMPOLINO

Produktion: Deutschland, Ufa
Regie: A. Weidenmann
Besetzung: Romy Schneider, Paul Hub-
schmid, Georg Thomalla, Elis.
Flickenschildt, Victor de Kowa
Verleih: Monopol, Zürich

ZS. Deutsche Neuverfilmung des bekannten Stoffes vom armen Italiener-Mädchen, das zwar einen gehörigen Schuss Lebenstüchtigkeit besitzt, jedoch von Zweifeln und Misstrauen geplagt wird, bis es den richtigen Mann findet. Schon in der früheren, italienischen Verfilmung war der Stoff ein durchschlagender Erfolg, und wenn auch Romy Schneider als Italienerin fehl am Platze ist, so spielt sie eben ein deutsches Mädchen in der gleichen Lage, und die unterhaltende Geschichte vergnügt uns im Norden nicht weniger. Die Italiener freilich würden manches nicht begreifen.

Scampolo hat auf Ischia das Motorboot eines reichen, abwesenden Fremden zu hüten, verträgt Wäsche und macht daneben noch die Fremdenführerin. Sie hat keine Angehörigen mehr, was ihr den Namen eingeschlagen hat, denn Scampolo heißt "Ueberrest". Sie ist arm, besitzt jedoch ein gutes Mundwerk, und versucht sich im Leben mit Mut und restloser Aufrichtigkeit zur Geltung zu bringen, was ihr nicht immer Freunde verschafft, Schliesslich schwindet auch ihr von einer ältern, mütterlichen Freundin eingepflegtes Misstrauen gegen den männlichen Teil der Welt langsam dahin, nicht gerade auf originelle Weise. Doch die Mängel des Drehbuchs überdeckt Romy Schneider durch ein selbstverständliches, fröhliches, mädchenhaftes Spiel ohne alle Starallüren, was ihr gewiss dankbar anzurechnen ist, wobei die männlichen Schauspieler von ihr etwas in den Hintergrund gespielt werden und farblos scheinen. Eine nette harmlose Unterhaltung, die nicht einmal durch einen schlechten Dialog gestört wird.

"DIE 10 BESTEN FILME"

FH. Es war zu erwarten, dass die Nominierung der "10 besten Filme aller Zeiten" an der Brüsseler Weltausstellung durch eine zusammen-gewürfelte Jury (aus der Schweiz waren nur Peter Bächlin und Freddy Buache zugelassen) von der Weltöffentlichkeit nicht widerspruchsfrei geschluckt werden würde. Fachleute aus aller Welt haben je nach Temperament heftig oder ironisch oder mit Verachtung dagegen Stellung genommen. Am schärfsten war die Reaktion in Italien, England und Japan, die übergangen worden waren. Beanstandet wurde besonders, dass nur ein einziger der ausgezeichneten Filme aus der Nachkriegszeit stammt ("Fahrraddiebe"), und dass es absurd sei, eine Epoche von 20 Jahren fruchtbare Filmgeschichte mit einem einzigen Film erledigen zu wollen. Die Abwesenheit eines Japaners oder des französischen, psychologischen Films ("Jeux interdits"), der grossartig-schönungslos sozialkritische Film Amerikas, der ebenso fehlt wie der neue Weg, den Fellini dem Film erschlossen hat, beweisen nur, dass die Jury offenbar der Auffassung sei, seit dem alten, russischen Film von Eisenstein sei in den letzten Jahren ein Abstieg festzustellen, kein Moderner reiche an ihn heran. Die politische Tendenz und die dogmatische Intoleranz des snobistischen Cineasten-Haufens sei damit offenkundig.

Die derart angefochtene Leitung in Brüssel erliess darauf eine neue Liste, die u.a. von Aldrich, Bardem, Mackendrick, Astruc unterzeichnet war und nur noch die Filme "Panzerkreuzer Potemkin", "Die grosse Illusion", "Die Mutter," "Die Passion der Jeanne d'Arc", "Goldrausch" und die "Fahrraddiebe" enthielt. Zweifellos alles Mei-



"Scampolo" (Romy Schneider) durchstreift einen Markt auf Ischia im gleichnamigen Film.

DAS DREIRAD (Le triporteur)

Produktion: Frankreich
Regie: F. Pinoteau
Verleih: Weil-Films

ms. Der Franzose Frack Pinoteau hat hier eine träge Slapstick-komödie inszeniert. Es ist ein Film mit vordergründigem, doch schlagkräftigem Witz. Er erzählt von den Abenteuern eines jungen Fussball-fanatikers, der sehr naiv ist und sehr viel Unheil anrichtet, doch immer wieder auf die Füsse fällt. Diese Geschichte ist munter und ohne viele Umstände erzählt, mit dem Humor des Vorstadtheaters und mit viel Freude an der Burleske, wenn auch ohne jegliche Tiefe und Skurrilität. Es verrät sich in diesen burlesken Szenen, die sich manchmal zwar wiederholen und die daher oft etwas eintönig werden, viel praktische Menschenbeobachtung. Aus diesem Grund wirkt die Persiflage auf mancherlei menschliche Schwächen denn auch so komisch und unterhaltend. Ein Schwank von herhafter Unterhaltungsläune.

sterwerke, wenn sie auch von unserm heutigen Gesichtspunkt aus gewisse Schwächen enthalten. Die Liste wurde jedoch als zu klein empfunden und erwies die Unmöglichkeit, heutige Filme mit alten Stummfilmen zu vergleichen. Die Jury des Preises Harry Langdon veranstaltete deshalb eine neue Konfrontation jener Filme, die in Brüssel leer ausgegangen waren, worauf u.a. "L'Atalante", "Das goldene Zeitalter", "La terra trema", "Rashomon", "Hotel des Invalides", "Dreigroschenoper", "Früchte des Zorns", und "Das Lächeln einer Sommernacht" in den 1. Rang kamen. Auch dazu ist allerlei zu bemerken, z.B. die Abwesenheit von Fellini, dessen Bedeutung ebensowenig anerkannt wird wie diejenige von René Clair.

Sicher hat diese in feierlicher Form und gewaltigem Propaganda-Aufwand aufgeführte Komödie dem Film in weiten Kreisen sehr geschadet. Auch wird das Publikum durch solche Ereignisse irregeführt. Im ganzen hat ein kalter, rationalistischer, zweifellos auch rosa gefärbter, formalistischer Intellektualismus über Werke von warmer, herzlicher Menschlichkeit und hintergründiger Tiefe gesiegt. Es ist eine alte Erscheinung, dass diese Sorte von Snobismus vor der Öffentlichkeit das grosse Wort zu führen sucht. Schon vor dem Kriege gab René Clair den Formalisten des "Cahier du Cinéma" und ihrem snobistischen Anhang den Rat: "Einen Film, der nicht ans Herz röhrt, sollt Ihr verbrennen!" Darum wohl sind er (und Fellini und andere) übergangen worden; Herz ist bei unsern Film-Snobisten nicht gefragt.